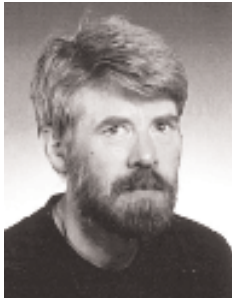


Insterburg - Scharoun - Berlin

Ein Puzzle fügt sich

Dipl.-Ing. M. Sc. Wilfried Wolff

1. Vorbemerkung



Insterburg-Scharoun-Berlin, bautec-insterJAHR-, Baukammer Berlin, Welterbe-, Ostpreußen, Kant und Werkbund. Wie paßt all das zusammen? Orte, Namen, Institutionen hunderte

Kilometer und Jahrzehnte voneinander entfernt, bilden sie ein Puzzle, das es zu entwirren gilt.

Im Februar diesen Jahres fand, anlässlich der bautec, ein Kolloquium, zu den 2008 in die Welterbeliste eingetragenen Berliner Wohnungsbauten der Moderne, statt. Veranstaltet wurde es gemeinsam von der Architektenkammer Berlin, der Baukammer Berlin und dem Landesdenkmalamt Berlin. Die Referentenliste reichte von Berliner Architekten, über Ingenieure der Baukammer und Eigentümern bis zu Gästen aus dem Ausland. Nicht auf der Rednerliste, aber auf der Teilnehmerliste und aktiv in den Pausen, war ein Herr Suchin, der nicht müde wurde „seine“ Siedlungen der Moderne anzupreisen. Weder er, noch die Häuser, die er so warm anpries, waren bis dahin irgend jemandem bekannt. Das sollte sich ändern. Er lud, noch vor Ort und die eingesammelten Visitenkarten auswertend, nach Tschernjachowsk, dem früheren Insterburg, ein. Dort sollte ein Kolloquium stattfinden, ein Wohnensemble Namens „Bunte Reihe“ betreffend. Aus Berlin reisten dann im Juni die Herren Brenne, Wasmuth und Wolff an. Es war eine Reise, in deren Ergebnis viele Puzzleteileile zusammengefügt werden konnten. Zur Einführung sollen einige Puzzleteilechen ausgelegt und in aller Kürze erklärt werden.

2. Die Puzzleteile

(alphabetisch geordnet)

Bauhaus

1919-33, hervorgegangen aus der herzoglich-sächsischen Kunstgewerbeschule. Die Gestaltung sollte das Ergebnis von Funktion, Konstruktion und Pro-

portion sein.

Kunst und Technik, Lehre und Arbeit sollten eine Einheit bilden. Prominente Vertreter sind u.a. Taut, Mies van der Rohe. Archiv und Beispiele für funktionale Gestaltung von Räumen und Gegenständen können in Berlin im Bauhausarchiv in der Klingelhöfer Straße genutzt und besichtigt werden.

Brenne, Winfried

Architekt, BDA, seit den 1980er Jahren mit der „Wiedererweckung“ der Berliner Siedlungen der Moderne befaßt.

Deutscher Werkbund

1907, hervorgegangen aus der großherzoglich-sächsischen Kunstgewerbeschule, gegründet als ein Zusammenschluß von Architekten, Künstlern, Kunsthandwerkern und Industriellen.

Funktion, Konstruktion und Proportion waren die Prämissen. Ornamentaler Schmuck wurde konsequent abgelehnt.

Insterburg/Tschernjachowsk

Gegründet 1336 durch den Deutschen Orden, 1583 Stadtrecht, an der Reichsstr. Nr.1 gelegen, im 2. Weltkrieg weit weniger zerstört als Kaliningrad, 1946 Umbenennung in Tschernjachowsk (sowjetischer General), heute ca. 42.000 Einwohner

insterJAHR

Von den Ämtern der Stadt Insterburg unterstützte Bürgerinitiative zur „Findung eines neuen selbst“, sh. <http://www.insterjahr.de>

Königsberg/Kaliningrad

Gegründet 1242, Stadtrecht seit 1286, ab 1525 Teil des Herzogtums Preußen, seit dem 4.7.1946 Kaliningrad, Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes (Oblast), Teil der Russischen Föderation, Exklave umgeben von Polen und Litauen

Zur Festung ernannt, wurde die Stadt im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Im Oktober 1947 wurde die Ausweisung der letzten noch verbliebenen Deutschen angeordnet. Bis 1990 war das Gebiet gesperrt. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges lebten 372.000 Menschen in

Königsberg. Nach dem Krieg waren es noch 73.000 und heute sind es ca. 420.000 Einwohner. Die amtliche Statistik weist 0,6% Deutsche aus. Berühmtester Sohn der Stadt dürfte wohl Immanuel Kant sein.

Kruchen, Paul

1871-1947, Architekt, Regierungsbaumeister, Assistent an der Technischen Hochschule Berlin, Bezirksarchitekt in Gumbinnen und Insterburg.

Moderne

vielfach verwendeter Begriff, hier als Bezeichnung für das neue Bauen in den 20 Jahren des 20. Jahrhunderts verwendet, für die Abkehr von Proportionen und Verschnörkelungen für die Hinwendung zu funktionalem Bauen

Scharoun, Hans

geb. 1893 in Bremerhaven, Architekturstudium 1912-14 an der Königlichen TH Berlin-Charlottenburg. Ab 1932 Freier Architekt in Berlin. 1945-46 Stadtbaurat von Groß-Berlin. Er war Mitbegründer des Deutschen Werkbundes in Berlin. 1955 Mitbegründer der Akademie der Künste in Berlin(West) und deren Präsident bis 1968. Zu seinem bekanntesten Werk in Berlin zählt mit Sicherheit die Philharmonie.

Suchin, Dimitri

geboren in Leningrad/St. Petersburg, Studium an der TU-Berlin, Architekt (SAR), seit 2004 in einem Architekturbüro in den Niederlanden, Mitglied des Beirates der Scharoun-Gesellschaft, Mitinitiator des insterJAHRes.

Welterbeliste der UNESCO, Wohnungsbauten der Moderne

In die Welterbeliste sind als Wohnungsbauten der Moderne für Berlin eingetragen, u.a.:

- Gartenstadt Falkenberg
- Hufeisensiedlung in Britz
- Siemensstadt

Wasmuth, Georg

Architekt, ehem. Vorsitzender des Ausschusses Denkmalschutz und Denkmalpflege der Architektenkammer Berlin

3. Historie

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges herrschten in weiten Teilen des nunmehr geschrumpften Reiches katastrophale Wohnverhältnisse. 90% der Berliner Wohnungen hatten kein Bad. 50 % verfügten über kein eigenes WC. Schon 1913 wurde mit der Gartenstadt Falkenberg versucht alternative Wohnqualitäten zu schaffen. Einfach in der Form, anspruchsvoll in den Farben, wurden sicher kriegsbedingt nur Teile der ursprünglich geplanten Areale bebaut. Nach dem 1. Weltkrieg hatte sich die Situation eher noch verschärft. Wohnungen fehlten nicht nur rein statistisch, als reine Menge, sie waren mit den 3 manchmal 4 Hinterhöfen, den auf Zwischenpodesten oder manchmal im Hof gelegenen Toiletten auch auf dem untersten Niveau angekommen. Feuchte Wohnungen, oft ohne Querlüftungen, führten bei den Bewohnern zu entsprechenden Krankheiten.

Nicht anders sah es im fernen Ostpreußen aus. Keine industriellen Ballungszentren aber weithin verwüstetes Land. Die zivilen Schäden und Opfer standen den militärischen in nichts nach. Die Statistik zählte an Häusern und Objekten ca. 60.000 Teil- und 41.400 Vollschäden. Architekten, Handwerker, Baufachkräfte waren im Felde. Die Baupolizei, schon vor dem Kriege schwach besetzt, war nun endgültig überfordert. Haus- und Wohnungsbau wurden zu einer dringenden Aufgabe und Herausforderung. Noch mit Unterschrift des Kaisers wurden 400 Millionen Mark zum Wiederaufbau der Kornkammer des Reiches genehmigt.

Hinzu kamen noch die Kriegsgefangenen. Nach der Schlacht bei Tannenberg Ende August 1914, stieg ihre Zahl in die Zehntausende. Es stiegen auch die Probleme ihrer Unterbringung. Ein paar Baracken, Zelte für die Kranken und der freie Himmel für die Übrigen, die Mehrzahl. Schnell breiteten sich Krankheiten und Seuchen aus. Mit seinen Erfahrungen im Krankenhausbau, z.B. in Berlin Buch, war Paul Kruchen hier der geeignete Mann. Und ein weiterer kommt hinzu. H. Scharoun hatte sich als Freiwilliger für den Kriegsdienst gemeldet. Er diente zunächst bei der Landwehr, in Frankfurt/ Oder. Von dort holte ihn Kruchen, bei dem er schon als Student gearbeitet hatte, nach Cottbus. Gemeinsam gingen sie nun nach Ostpreußen. Seit dem 1.10.1915 gehörte Scharoun offiziell zur 25. Baukompanie.

Kruchen war zu dieser Zeit einer der 24 „Bezirksarchitekten“, die für den Wiederaufbau Ostpreußens zuständig waren. Erfahren im Krankenhausbau, von Lazaretten in Cottbus und Frankfurt/O organisierte nun Kruchen, zusammen mit Scharoun, den Bau von Lagern, was durch die Gefangenen selbst erfolgte. Barackenbau, Arbeitsorganisation, Finanzierung Scharoun studierte hier praktisch, nicht theoretisch wie an der Uni, sammelt wertvolle Erfahrungen für seine spätere Arbeit.

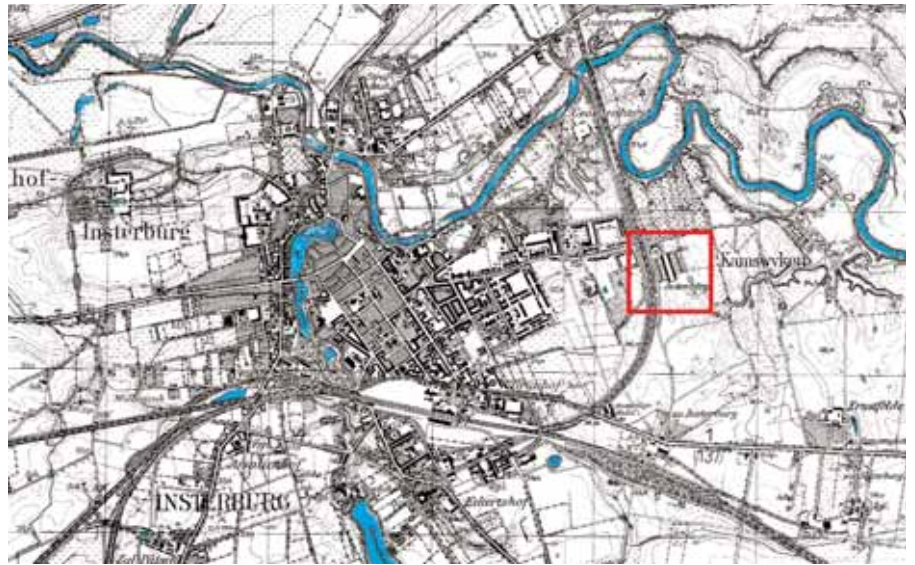
1915-17 leitete Kruchen das Baubereitungsamt in Gumbinnen, später das von Insterburg.

1919 übernahm Scharoun das ehemals staatliche Büro von Kruchen und führte es als freier Architekt weiter. Von 1920-24 war er für die Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Insterburg e.G.m.b.H., als freischaffender Architekt, tätig. In diese Zeit fällt die Errichtung der Gebäude in der heutigen Elevatorenstraße, seines bis dahin wohl größten Auftrages.

gebaut. Noch 1969 wurden die Reste des ehemaligen Stadtschlusses beseitigt. Immerhin, der Dom steht unerschütterlich.

Einzelne Stadttore sind wieder hergestellt. Die Stadt hat im Zentrum große weite Plätze, neue Einkaufszentren, wie überall in den Großstädten Europas. Seit 1990 erfolgt, durch die offizielle Politik absegnet, wieder eine Besinnung und Einbeziehung der über 700-jährigen deutschen Geschichte. Die Spurensuche in der Geschichte erfolgt auf diversen Feldern. Unbestritten seit je her ist die Verehrung des wohl bedeutendsten Sohnes der Stadt, Immanuel Kant. Bedachtsamer erfolgt der Umgang mit den Zeugnissen der deutschen Ordensgeschichte.

Wir fahren weiter knapp 80 km Richtung Osten, nach Tschernjachowsk/Insterburg. Das Kolloquium hat bereits begonnen. Vertreter der Stadt, des Verwaltungsbereiches Kaliningrad, von den städtischen Institutionen wie Bauamt und Denkmalpflege, sowie örtlicher Ver-



Insterburg, Plan aus dem Jahre 1938 (1) außerhalb der Stadt die Siedlung

4. Gegenwart

Ein Sprung, zeitlich wie geografisch. Mit dem Flugzeug führte der Weg zu dem schon erwähnten Insterburger Kolloquium über Riga in die Stadt und das Gebiet Kaliningrad. Heute (wieder) eine moderne Großstadt, hat sie, nach dem 2. Weltkrieg und riesigen Zerstörungen praktisch einen vollständigen Austausch der Bevölkerung erlebt.

Die Innenstadt ist fast vollständig neu



Lageplanausschnitt (1) denkmalgeschützter Bereich (orange) denkmalgeschützte Gebäude (rot) nicht mehr vorhanden (hell rot)

eine stellen sich vor. Die Gäste aus Berlin, Görlitz und Amsterdam berichten von Ihren Erfahrungen, von Arbeits- und Forschungsmethoden und dem Zusammenspiel von Planenden, Wohnenden und Genehmigenden. Es folgen rege Diskussionen. Als Vertreterin der Bewohner der „Bunten Reihe“ sitzt Frau Sidorenko in der Runde, hört gespannt zu und berichtet über die Situation vor Ort, den Zustand der Häuser, den Interessen der Bewohner und der Suche nach Erfahrungsaustausch.

Am Nachmittag des ersten Tages folgte ein ausgedehnter Rundgang. Herr Suchin führte durch die Stadt, vom Tagungsort Richtung Nord-Westen.

Der Weg vom Kulturhaus führt vorbei am alten Wasserturm, an der ehemaligen Pestalozzi-Schule (erbaut 1927) dem heutigen Gymnasium Nr.1. Kasernen aus (ost)preußischer, später sowjetischer, Zeit. Gleich hinter der Brücke über die Tilsiter Eisenbahn zweigt von der ehemaligen Straße nach Kamswyken, der heutigen Juri-Gagarin-Str., die Elevatorenstraße ab.

Noch scheinen die Häuser unspektakulär. Fr. Sidorenko erzählt von den Einwohnern. Einige von Ihnen sind hier aufgewachsen. Die Obstbäume hinter den Häusern sind so alt wie sie selbst. Nach den großen Umbrüchen in den 1990er Jahren sahen sich die an sozialistisches, sprich Volkseigentum gewöhnten Bewohner plötzlich als Eigentümer ihrer Wohnungen wieder. Sie bekamen sie „kostenfrei“ übereignet. Herr Suchin erzählt und erklärt. Wir geraten mit jedem Schritt in größere Verzückung. Türgewände, Fenstergewände, Reste der ehemals farbigen Putzfassaden, die der Siedlung letztlich Ihren Namen gaben, lassen die Handschrift der Moderne erkennen.

Vergleichen wir die Ansichten und Grundrisse aus der Elevatorenstraße in Insterburg und der Clayallee in Berlin gleichen sie sich praktisch wie ein Ei dem anderen. Selbst die Stahlsteindecken über den Kellern und die Gauben kommen uns sehr vertraut vor.

Wir gehen hinüber zur Juri-Gagarin-Straße. Ist die straßenseitige Fassade noch eher schlicht, verraten die Umfassungen der Treppenhäuser doch die klare Handschrift der dreißiger Jahre. Die Hof-/Gartenfassade mit den auskragenden, dreieckigen Erkern steht in Berlin nicht anders. Vergleichen wir sie mit



**Giebel der Wohnhäuser
an der Juri-Gagarin-Straße**



**Blick in die Elevatorenstraße
„Bunte Reihe“**



Giebel mit Stern (2)



Fenster Treppenhaus



Hauseingangstür (2)



Hauseingangstür

Objekten wie in der Schöneberger Rubensstraße, sind auch hier die gemeinsamen Wurzeln nicht zu übersehen. Auf den Hofseiten der Häuser der bunten Reihe befinden sich, wie in der Hufeisensiedlung Gärten.

5. Das Puzzle fügt sich

1913-16 wurde die Siedlung am Falkenberg in Berlin von B. Taut (später einer der prominentesten Bauhausarchitekten) geplant.

1918 wurde die „Staatskommission für Wohnungswesen“ geschaffen.

1921-24 wurden die Wohnhäuser der „Bunten Reihe“ von H. Scharoun geplant.

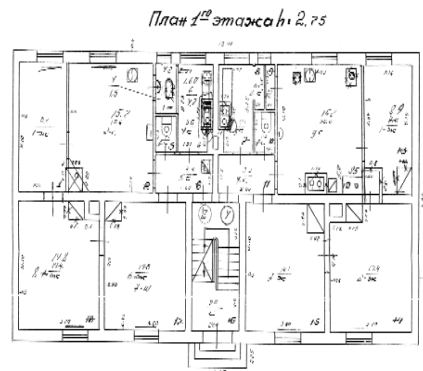
1924 wurde, nach weiteren Gesetzen, das Hauszinssteuergesetz erlassen. Neben dem bis dahin ausschließlich privaten Wohnungsbau wurde der genossenschaftliche Wohnungsbau massiv gefördert. Zuschüsse waren an Mindeststandards gebunden, Raumhöhen, Belichtung, Lüftung und WC gebunden. Die Wohnhäuser in der „Bunten Reihe“ waren zu diesem Zeitpunkt schon fertig. Diese hohen Standards wurden in Ostpreußen z.T. schon während des Krieges eingeführt. Damit befinden sie sich auf einer Ebene mit Siedlungen wie „Am Falkenberg“ in Berlin, die 1913-1916 von B. Taut geplant wurde und nun in der Welterbeliste stehen.

Über Organisationen wie das Bauhaus, BDA, „Gläserne Kette“, „Der Ring“ waren Taut, Häring, Scharoun, Gropius u.v. a. in dauerhaftem Gedankenaustausch und z. T. in gemeinsamen Büros verbunden.

So wundert es nicht, daß auch die Ergebnisse ihrer Arbeiten viele Gemeinsamkeiten aufweisen. An unterschiedlichen Orten zwar, aber in einem allgemeinen neuen geistigen Umfeld, führten sie ihre Arbeiten durch. Auf bis dahin freien Flächen wurden großzügige Siedlungen errichtet. GEHAG, Gagfah, GSW und diverse Beamten- und Bauvereine dienten als Organisationsform. Onkel-Toms-Hütte, Hufeisensiedlung und „Bunte Reihe“ waren die Ergebnisse. Die allgemeinen Bedürfnisse, egal ob im Zentrum des Reiches oder im weit entfernten Ostpreußen bewirkten weitgehend gleiche bzw. gleichartige Lösungen. Über die Architekten- und Ingenieurverbände waren die Planenden ebenso verbunden und im Austausch, wie über die Schulen und Universitäten.



Insterburg, Fassade 1938



Insterburg, Elevatorenstraße, Grundriß (1)

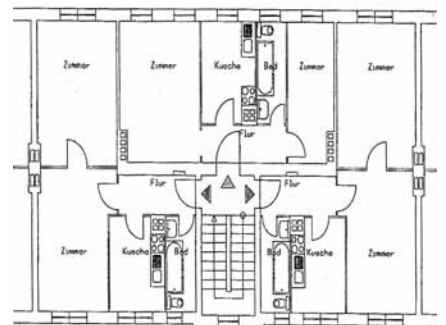
Am letzten Tag der Reise besuchen wir die Reste des Insterburger Schlosses. Wir gehen vorbei an einem roten Backsteinbau, mit der auf den Putz gemalten 1336, einem Hinweis auf die erste Mühle am Mühlen- heute Schloßteich. Der Schloßverein engagiert und charmant



Insterburg Fassade Juri-Gagarin-Straße (2)



Berlin Fassade Clayallee



Berlin, Clayallee, Grundriß

geleitet von Frau Smirnowa trägt die verbliebenen Zeugnisse der Geschichte zusammen. In den Räumen hängen und stehen Karten des 14. Jahrhunderts, Ordensschwerter, Gewehre des 1. Weltkrieges und Fahnen mit Leninporträt.



Berlin-Schöneberg, Fassaden Rubensstraße

6. Zukunft

Die „Bunte Reihe“ wurde 2010 unter Denkmalschutz gestellt. Im Juni und Juli 2010 widmeten sich Studenten der Architektur- und Bauuniversität Kasan den Gebäuden der „Bunten Reihe“. Aufmaß, Schadenskartierung, Fotodokumentation, selbst eine liebevoll und aufwändig erstellte Simulation, zur künftigen/ursprünglichen Gestaltung liegen vor.

Im Oktober 2010 erhielten die Bewohner der Elevatorenstraße ihre Urkunde als Eigentümergenossenschaft. 2011 sollen restauratorische Untersuchungen (Farben, Putze) sowie erste Planungen zur konstruktiven Sanierung (Fenster, Türen, Dächer) erfolgen. Parallel zur Schaffung von Grundbüchern werden Garten-, Wege- und Landschaftsplanungen begonnen. Daß das in einem größeren Zusammenhang erfolgt zeigen Forschungen der Universität St. Petersburg, die sich dem Friedhof an der Jurigagarin-Straße widmen.



Visualisierung zur Neugestaltung der „Bunten Reihe“, (3)

Das Kolloquium auf der bautec sollte die Siedlungen der Moderne in Berlin würdigen. Das ist gelungen. Im Nachgang war diese Veranstaltung jedoch auch Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise. Die Siedlungen in Insterburg/Tschernjachowsk, soviel darf inzwischen gesagt werden, stehen den Berliner Siedlungen in nichts nach. Die Juwelen sind nur noch nicht geputzt. Es

bleibt zu hoffen, und die Zeichen stehen günstig, daß sie in naher Zukunft, nach behutsamer Erneuerung, in einem Atemzug mit den Berliner Siedlungen genannt werden.

Der vorliegende Beitrag kann nur eine erste auszugsweise Darstellung, eine erste Würdigung in aller Kürze sein. Über künftige Forschungen, Planungen und die Wiederherstellung der Siedlung(en) wird mit Sicherheit zu berichten sein.

Abschließend soll Herrn Dimitri Suchin Respekt für das unermüdliche Engagement gezollt und Dank für das umfangreiche Material und die fachliche Beratung gesagt werden.

- (1) Foto D. Suchin
- (2) Foto G. Kaschtanowa
- (3) Studenten der Universität Kasan

Kölner Bauleitertage

Sicherer Umgang mit Baumängeln und Nachträgen
am 1. und 2. März 2011

- Wann ist ein Mangel ein Mangel?
- Probleme bei der Mängelbeurteilung
- Der Auftraggeber hat nicht immer Recht
- Gut gesichert ist halb gewonnen
Büroscraften & Co.
- Wenn der Streit sich nicht vermeiden lässt
Baumängel in der rechtlichen Auseinandersetzung
- Da if es noch ein wenig mehr sein?
Nachtragsmanagement, Teil I
- Wenn es mal wieder länger dauert
Nachtragsmanagement, Teil II
- Neues von den Gerichten
Aktuelle Rechtsprechung zu Vergütung und Nachträgen

Münchener Bauschadenstag

Typische Schäden an hoch gedämmten Gebäuden
am 31. März 2011

- Nachtägliche Innendämmung von Außenwänden –
Schadensbilder und Vermeidungsstrategien
- Aus Schadensfällen lernen
Tipps für fehlerfreie Wärmedämmverbundsysteme
- Die häufigsten Schäden an hoch wärmedämmten
Flachdächern
- Haftung von Architekten und Bauunternehmen
für Baumängel

Mitglieder der Baukammer Berlin erhalten
10% Rabatt – gilt für beide Fachtagungen!
Bitte geben Sie bei Ihrer Online-Anmeldung
im Feld „Bemerkungen“ Ihre Mitgliedsnummer
und das Kennwort BKB an.

Ausführliche Informationen und **Online-Anmeldung** unter: www.ssb-seminare.de

SSB Spezial Seminare Bau GmbH Stolberger Str. 84 50988 Köln
Telefon: 0221 5437-848 Telefax: 0221 5437-377 E-Mail: info@ssb-seminare.de

SSB
Special Seminare Bau